

V.

Francisci Petrarchae Epistolarum lib. II, 16. Ad Barbatum Sulmonensem. — Rossetti, vol. II, sezione I, 3. A Marco Barbato da Sulmona.

5. Selvapiana.¹⁾

Leb wohl, geliebter Freund! Mir folgt dein Bild,
Wo ich auch immer gehe, sitze, schlafe,
Wie dir das meine. Denn der Liebe Allmacht
Ist stärker als der Tod. Es soll uns nicht
5 Der schwarze Sumpf des finstern Acheron,
Nicht Lethes Flut, die trübe strömend schleicht
Und Schlaf verbreitet, von einander scheiden!
Das Schicksal freilich, dem wir murrend folgen,

¹⁾ Wenn P. eine wirkliche, nicht eine erdichtete Situation schildert, hat er soeben Neapel und seinen Freund Barbato da Sulmona in dieser Stadt verlassen (vgl. p. 7, Anm. 3) und befindet sich auf der Reise nach Parma. Diese Situation wiederholt sich zweimal im Leben des Dichters. Erstens 1341, als er nach der Dichterkrönung in Neapel sich Mai 1341 zu Azzo da Correggio, dem Tyrannen von Parma begab. Dort blieb er bis 1342. Damals, durch die herrliche Natur von Selvapiana angeregt, suchte er sein Epos *Africa* zu Ende zu führen. Diesen Aufenthalt in Parma und die Schönheiten von Selvapiana, sowie deren Wirkungen auf sein Dichtergemüt schildert er im vorliegenden Gedichte mit vieler Wärme. Aber er schildert sie als etwas Vergangenes. Das Gedicht kann also nicht wohl aus 1342 stammen. Zweitens trennte sich P. von Barbato in Neapel im Dezember 1343 und begab sich zum zweiten Male nach Parma, wo er bis Anfang 1345 blieb. In diese Zeit fällt aller Wahrscheinlichkeit nach unser Gedicht. Wenn Rossetti es in 1348 verlegt, so lässt er ausser acht, dass nach v. 1—18 doch offenbar P. von Neapel aus, unter Zurücklassung seines Freundes Barbato, nach Parma zu reisen im Begriff ist.

- Will räumlich uns, wenn auch nicht lange, trennen.
- 10 So liegt denn Capua im Rücken dir¹⁾
Und Capri hast du jederzeit vor Augen,
Du kannst Puteoli, Misenus' Grab
Zur Rechten sehn, den fernen Silarus,
Den Doppelgipfel des Vesuv zur Linken
- 15 Erblicken, dir zu Füßen rauscht die Flut
Am Seegestade in der stolzen Stadt,
Die einer schönen Jungfrau Namen trägt.²⁾
Zwei Städte lagen dort, in beiden hauste
Dasselbe Volk — nun nennt sich's eine Stadt,
- 20 Doch sind's der Völker zwei, verschiednen Wesens.³⁾
Hier bleibst du ohne mich. Doch nein! Mit mir!
Zu jeder Stunde und an jedem Orte! —
Ich muss nach Haus. Der königliche Po
Will mich zur Rechten, Vater Apennin
- 25 Zu seiner Linken haben; auch die Flur,
Die an die Parma stösst, den kühnen Bach,
Der Brückenjoche sprengt, verlangt nach mir
— Und Silvaplanas schattig dunkler Wald.⁴⁾

¹⁾ Der Dichter schildert genau den geographischen Standpunkt, den Barbatus einnimmt, falls er das Gesicht dem Meere zuwendet. — Misenus Grab = das Vorgebirge Misenum, angeblich so benannt, weil dort ein Genosse des Aeneas, Namens Misenus, begraben liegt. — Silarus, ein Fluss in Lucanien, der sich etwas nördlich von Paestum ins Meer ergiesst. Da aber dieser Fluss unmöglich von Neapel aus gesehen werden kann, und da er zusammen mit dem Vesuv genannt wird, ist vielleicht der Sarnus gemeint.

²⁾ Parthenope, die Sirene, angebliche Gründerin Neapels, vgl. p. 27, 2. — Parthenope bedeutet Jungfrauenantlitz = schöne Jungfrau.

³⁾ Livius VIII, 22, 5. „Palaepolis lag nicht weit von da, wo jetzt Neapel liegt. In beiden Städten wohnte dasselbe Volk, stammend aus Cumae.“ Zwei griechische Siedelungen, von Cumae ausgehend, kannten dort noch im 4. Jahrhundert v. Ch. die Römer. Aus beiden erwuchs Neapolis. Seit aber 1265 der Papst das Königreich Neapel den Anjous zum Lehen gegeben hatte, war in der Hauptstadt wie auch auf Sicilien neben der einheimischen italienischen Bevölkerung eine grosse Anzahl Franzosen zu finden.

⁴⁾ Die Lage Parmas, in einiger Entfernung vom rechten Ufer des Po und von den nördlichen (linken) Abhängen des Apennin, wird noch

- Dort strömte heil'ges Dichterfeuer wieder
30 Mir durch des Herzens Eis. Mein Heldenlied
Von Africa war lange ganz verstummt:
Da trieb des Waldes Zauber mich zum Dichten,
Da drückt' er plötzlich den entfallnen Griffel
Mir in die Hand. Dess weiss ich ewig Dank!¹⁾ —
35 Auf grünem Hügel prangt ein hoher Wald,
So hoch er ist, der „niedre Wald“ genannt.
Zur Wolkenhöhe steigen Buchenwipfel;
Kein Sonnenstrahl durchdringt sie; bunte Blumen,
Des Frühlings süsse Kinder, duft'ge Wiesen
40 Sind ihrer Füsse Teppich. Droht mit Hitze
In schwüler Sommerszeit ein böser Stern,
Da fliesst der Bach, der seine Gluten löscht,
Da weht ein milder Wind von nahen Bergen,
Wo Felsen riesenhaft dem Wetter trotzen.
45 Hier lass mich ruhn. Ich sehe mir zu Füßen
Italiens teure, weite Segensflur,
Im Westen dort der Alpen hohen Wall.
Wie lebt's im heil'gen Walde von der Vögel,
Des Wildes, muntre, tausendstimm'ger Schar!
50 Doch wo der kühle Quell aus Waldesschatten
Hervorbricht, schwellen üppig weiche Gräser.
In Mitten köstlich prangt ein Blumenhügel,
Den keines Gärtners Hand so kunstvoll baute;

genauer bestimmt durch das stürmische Flüsschen Parma, das dem Lago santo am Monte Orsaio entspringend, unmittelbar vor der Stadt den Wildbach Baganza aufnimmt und mitten durch die Stadt fliesst. Seine Wildheit ist im Laufe der Zeit durch bedeutende Brückenanlagen gezähmt worden. — Silvaplana, lateinische Form für Selvapiana.

¹⁾ Das Gedicht Africa wurde 1839 erdacht und begonnen in der Einsamkeit von Vancluse. Dieser Anfang genigte, um allgemeine Aufmerksamkeit und Beifall zu erregen und dem Dichter die Lorbeerkrone zu verschaffen. Noch voll von diesem Ruhme begab er sich schnell nach Parma, und als er eines Tages jenseits des Flusses Enza spazieren ging, gelangte er nach Selvapiana, in der Richtung auf Reggio (zwischen Parma und Modena), dessen Schönheit seine Begeisterung dermassen entzündete, dass er dort die Arbeit der Africa wieder aufnahm u. s. w. (Rossetti sez. I, 3, 21), vgl. p. 7, Anm. 2.

- Ihn schuf der Dichter holde, weise Freundin,
55 Ihn schuf Natur mit eigner Liebeshand.
 Melodisch rauscht der Bach, die Vögel schlagen.
 Wie ruht sich's weich auf grünem Rasenbett,
 Im Waldesfrieden, unterm Blätterdach,
 Vor Windeswehn durch Bergeshang gedeckt!
60 Des Hirten plumper Fuss, des Bauern Karst
 Entweihn die stille Stätte nie; es sieht
 Des Waldes Hüter sie voll Scheu und deutet
 Aus sichrer Ferne mit dem Finger her. —
 Welch wunderbarer Duft! Die Stätte gleicht
65 Des Himmels Auen, keiner Erdenflur!
 In ihrem Frieden weilt die Muse gern.
 Verstohlen eilt' ich her, es ahnt' es niemand.
 Noch war der frische Lorbeer nicht verwelkt
 An meiner Schläfe, keinen Monat war's,
70 Seit Romas Kapitol den Sänger sah,
 Der von des jungen Ruhmes Glanz berauscht
 Im Busen neue, fremde Regung spürte.
 Hier nahte mir die Muse. Africa
 Erschien im alten Glanz. Kein Schwanken mehr.
75 Da warf ich alles hinter mich und gab
 Dem Lieblingswerk mich hin mit ganzer Seele!
 Nun ist der Platz mir teuer wie kein andrer,
 Ihm eil' ich zu, des hohen Ziels bewusst.
 Hier soll mein Lied, bleibt nur das Glück mir treu,
80 Vollendung finden. Durch des Himmels Gunst
 Wird strahlend dann in höchster Schönheit Glanz
 Mein Held, mein Scipio, mein Africa
 Die Welt durchziehn mit stolzem Siegeslauf!
 Du fragst vielleicht, was einst ich dichten werde,
85 Wenn mir die Parze zähes Leben gönnt.
 Allein dies Eine sei auch dir verschwiegen.
 Doch sei gewiss, ich schaffe voller Lust
 Und träge Träume weis' ich von der Thür.
-